

Skizze Alessandro Mendinis zum Ausstellungsparcours in der Pinakothek der Moderne.
Foto: Archivio Alessi

AUSSTELLUNG

Ökosystem Alessi | Alessandro Mendinis Blick auf italienisches Design

Klaus F. Linscheid

Die Espressomaschine „La Cupola“ von Aldo Rossi, der Wasserkessel mit der Vogelflöte von Michael Graves, die Zitronenpresse mit den Marlene-Dietrichlangen Beinen von Philippe Starck: Alessi hat Designgeschichte geschrieben; und das nicht erst seit Beginn der 1970er Jahre, als Alberto Alessi in der dritten Generation in das Familienunternehmen einsteigt. Mit „Oggetti e Progetti“ lässt die Neue Sammlung in München rund 80 Jahre italienische Designgeschichte Revue passieren – betrachtet mit den Augen eines Design-Grand-Senieurs: Alessandro Mendini, der dem Hause Alessi seit 30 Jahren als Architekt, Designer und Spiritus Rector eng verbunden ist, hat die Ausstellung kuratiert.

Giovanni Alessi, Albertos Urgroßvater, gründet die Firma 1921 in Omegna, einer Ortschaft im Piemont. Entspringt das Produktspektrum anfangs noch der handwerklichen Tradition, werden ab den 30er Jahren gestalterische Ansätze immer wichtiger. Giovanni Sohn Carlo absolviert eine Ausbildung zum Industriedesigner. Einer seiner erfolgreichsten Ent-

würfe ist das Tee- und Kaffeeservice „Bombé“, das ab 1946 produziert wird und in seiner enormen Schlichtheit zum Vorbild für das italienische Nachkriegsdesign avanciert.

In den 50er Jahren arbeitet Alessi erstmals mit freien Designern zusammen. Carlo Mazzeri, Luigi Massoni, Anselmo Vitale u.a. entwickeln Produkte, die zum Teil heute noch im Katalog zu finden sind. Unter Alberto Alessi (der an der Katholischen Universität Mailand Jura studiert hat) wandelt sich das Unternehmen mehr und mehr zu einem „Forschungslabor für angewandte Kunst“, wie er es selber nennt. Seine Philosophie: Es gilt zwischen den fortschrittlichen Ideen zeitgenössischer Kreativer und den Erwartungen des Publikums zu vermitteln.

Wohin dies in den nächsten Jahren führen soll, davon will in der Ausstellung das Kapitel *nueve istanze* einen Eindruck vermitteln. Wiederverwertung, Verbrauchssenkung, Vereinfachung der Herstellungsverfahren, optimale Materialausnutzung – unter diesen Gesichtspunkten wurden zwölf Prototypen erar-

beitet. Kurator Mendini konzentriert sich also nicht nur auf die Firmen- und Designgeschichte, sondern versucht zu prognostizieren, welche Trends in den nächsten Jahren einen „aktiven Beitrag zum Wandel in der Designwelt“ leisten werden. Unter dem Motto „A Tempo: die neue Schlichtheit“ experimentiert etwa die Französin Pauline Deltour mit industriell gefertigtem Stahldraht und gestaltet daraus Hocker und Obstschalen. Beides erinnert irgendwie an die 50er Jahre, an materialsparende Treppengeländer oder Stehlampenfüße. Also auch hier: Alles schon einmal da gewesen?

Beim derzeitigen Produktportfolio orientiert man sich jedenfalls an Verganem: Die Gegenwart von Alessi stehe ganz im Zeichen des Eklektizismus, analysieren die Ausstellungsmacher; alle Erfahrungen bisheriger Kollektionen würden neu überdacht, interpretiert und vertieft. Offenbar höchste Zeit, dass die *nueve istanze* in Produktion gehen. Ob das, was sich das „ecosistema Alessi“ (Mendini) für die Zukunft ausgedacht hat, tatsächlich den Geist der Käufer beflügelt – darüber kann man sich in der Pinakothek der Moderne selbst eine Meinung bilden.

„Oggetti e Progetti. Alessi: storia e futuro di una fabbrica del design italiano“ |

Die Neue Sammlung, Pinakothek der Moderne, Barerstr. 40, 80333 München | www.die-neue-sammlung.de | bis 19. September | Der Katalog kostet 35 Euro.

TAGUNG

Seele der Kulturlandschaft | Zum Umgang mit alter Bausubstanz im Bregenzerwald

Florian Aicher

Vorarlberg – westlichstes Land Österreichs, trotz der Industrie- und Dienstleistungsachse Rheintal noch immer stark landwirtschaftlich geprägt – ist seit einer Generation Mekka modernen Bauens. Ob es an der Hochschätzung selbständiger Arbeit mit den eigenen Händen, ob als Bauer oder Handwerker, liegt, dass man hier den direkten Zugriff auf die Probleme pflegt? Friedrich Achleitner jedenfalls hat den konstruktiven Pragmatismus ein Wesensmerkmal dieser Architektur genannt.

Dieser direkte Zugriff springt als Erstes ins Auge bei der Tagung „Alte Bausubstanz“, die sich Mitte Mai in Schwarzenberg vor allem mit den Bauernhäusern befasst hat. Von „Bauernpalästen“ ist in der einschlägigen Literatur die Rede, sie sind prägende Bauten des Bregenzerwaldes. Diese Baukultur ist gefährdet, nicht nur hier, sondern im ländlichen Raum generell. Doch während man andernorts den Blick abwendet, packt man das Thema hier an. 150 Teilnehmer folgten der Einladung der Arbeitsgruppe „Bausubstanz“, in der sich vor knapp zwei Jahren Bürgermeister, Landespolitiker und Planer zusammenfanden. Eine umfassende empirische Erhebung ergab: Rund 10 Prozent des Baubestandes stehen leer oder sind minderbelegt (eine Person) mit deutlicher Überalterung. Ein Thema, das aufregt: Ein Siebtel des Publikums waren Bürgermeister, ebenso viele Landespolitiker, ein Fünftel Handwerker, rund die Hälfte Architekten und Denkmalpfleger – darunter erkennbar viele Gäste aus Nachbarländern.

Man erfährt Wissenswertes vom Wirtschaftsminister des Landes, dem Minister für Landwirtschaft und Naturschutz, dem Vorsitzenden des Gemeindebundes der Republik, dem Leiter der Regionalplanung, einem Konfliktforscher, Vertretern des Immobilienhandels, des Energieinstituts, der Architekten-schaft. Die Potenziale der Bauten und ihre prägende Kraft werden beschworen, die bereits unternommene Anstrengung, durch verstärkte Förderung und flexiblere Rechtsauslegung privates Engagement zu er-

leichtern, beschrieben. Herauszuheben ist der Beitrag von Thomas Mennel für die örtlichen Architekten und Handwerker, der mit „Gefüge“ ein wichtiges Stichwort der Tagung gibt, damit umfassendes Verständnis beim Umbauen fordernd und somit für Architektur werbend. Der gastgebende Bürgermeister Armin Berchtold übersetzt dieses Stichwort in die soziale Praxis der Gemeindearbeit und sieht zur verstärkten Nutzung des Bestandes keine Alternativen. Ein junges Bauherrenpaar schildert sehr charmant den Weg vom einst empfohlenen Abriss zum jetzt, dank neuerlicher Beratung, gefassten Entschluss, den Umbau des alten Bauernhauses anzugehen. Auf die „never ending Baustelle“ freut sich die junge Bauherrin schon.

Mehrfach ist zu hören, dass die Jungen dem Thema sensibel und wohlwollend begegnen, während es für die Älteren abgehakt zu sein scheint. Zuspriech und Pioniergeist, der sich auch in gebauten Beispielen manifestiert, steht eine enorme Emotion gegenüber: die Angst vor der Zukunft und dem Verlust des Hauseigentums bei den meist älteren Eigentümern. Für Markus Berchtold und Urs Schwarz, die diese Tage verantworten, bedeutet die Konferenz: an den Modellen weiterbauen, die harte Eigentumsbarrieren aufweichen – sehr erfolgreich von der Gemeinde Schwarzenberg vorgemacht. Miete, Pacht, Leibrente sind Stichworte für die Entwicklung solch neuer Rechtsformen. Auf Nutzerseite heißt dies: vielfältige Gemeinschaften, von einfacher Nachbarschaft über Generationenhaus bis WG. Und: die öffentliche Meinung vom Wert dieses Unterfangens überzeugen. Die Tagung war ein Schritt, nicht mehr hintergebar, erstmals saßen alle Beteiligte an einem Tisch. Und bei allem schon Erreichten – Ausweitung der Förderung, Entgegenkommen bei Vorschriften –, neu ist das breite Verständnis der sozialen Dimension. „Beim nächsten Mal ist Abriss nicht mehr die erste Option“, meinte der Vertreter des Landwirtschaftsamtes beim Gehen.

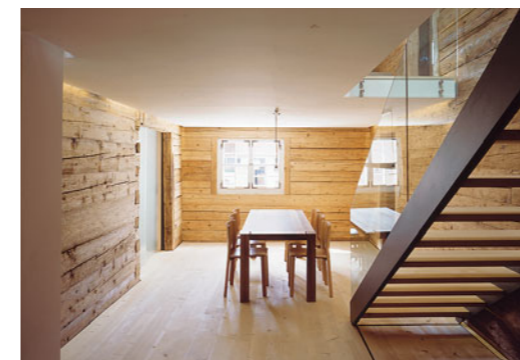
WER WO WAS WANN

Horizonte | lautet das Motto für den diesjährigen Tag der Architektur, zu dem die Architektenkammern aller Bundesländer am 26. und 27. Juni einladen. Wieder stehen Bauwerke, Freiräume und Architekturbüros zur Besichtigung offen. Die Auftaktveranstaltung findet am 25. Juni im Passagierterminal Schwedenkai in Kiel statt. www.tagder-architektur.de

Denkmalpflege 2010 | Das Land Nordrhein-Westfalen stiftet 7000 Euro Preisgeld für privates Engagement bei der Instandsetzung von Denkmälern. Die Auslobung richtet sich an Denkmalfreunde, die in den letzten zwei Jahren ein gefährdetes Bauwerk saniert haben. Bewerbungen bis 25. Juni an das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland. Ausführliche Information unter www.denkmalpflege.lvr.de

Architekturzeit | Vom 18. bis 27. Juni finden in Niedersachsen, Bremen und Bremerhaven Ausstellungen und Vorträge rund um das Thema Architektur statt. Organisiert wird die „Architekturzeit“ von der Architektenkammer Niedersachsen. Am 20. bis 22. Juni werden z.B. Führungen durch das Fagus-Werk in Alfeld angeboten. Programmübersicht unter www.aknds.de

Städtebau NRW | Am 17. Juni findet um 18 Uhr die zentrale Infoveranstaltung zum Masterstudiengang Städtebau NRW statt. Der Studiengang wird gemeinsam von der Universität Siegen und den Hochschulen Bochum, Dortmund und Köln angeboten und richtet sich an Absolventen der Fachrichtungen Architektur, Landschaftsarchitektur oder Städtebau. Veranstaltungsort: FH Köln, Fakultät Architektur, Betzdorferstr. 2, Köln-Deutz www.masterstaedtebau-nrw.de



Alte Substanz weiterbauen: 2001 sanierte der Architekt Walter Felder das rund 300 Jahre alte, denkmalgeschützte Bregenzerwälderhaus im Ortskern der Gemeinde Schoppernau.

Ludwig Wittgenstein entwarf den Türdrücker 1927/28 für das Haus seiner Schwester in Wien (rechts).

Unten: Klinken von Andreas Hild und Dionys Ottl, Alessandro Mendini, Armin Behles und Jasper Jochimsen (von links nach rechts).



AUSSTELLUNG

Für Auge und Hand | „Begreifbare Baukunst“ in Kaiserslautern

Kann ein Quadrat gefühlt werden? Fasst sich ein kreisförmiger Querschnitt besser an? Derartige Fragen wirft „Begreifbare Baukunst. Die Bedeutung von Türgriffen in der Architektur“ auf. Die vom Hersteller FSB konzipierte Wanderausstellung macht als nächstes in der Architekturgalerie der TU Kaiserslautern Station. 45 Türgriffmodelle aus dem 19. bis ins 21. Jahrhundert werden in Bezug zu dem jeweiligen Bauwerk, in dem sie Verwendung fanden, präsentiert – in bequemer greifbarer Höhe. So können die Ausstellungsbesucher testen, ob Auge und Hand der gleichen Form zugetan sind.

Seit fast dreißig Jahren, beginnend mit dem Kontakt zum Designer Otl Aicher und einem Workshop mit (damals) führenden Architekten, wird das Programm von FSB in Zusammenarbeit mit Formgebern von außerhalb entwickelt. Zwar kamen der Mitbegründer der Hochschule für Gestaltung in Ulm und die Protagonisten der Postmoderne seinerzeit nicht zusammen – Aicher polemisierte mit seinem Beitrag „der nicht mehr brauchbare gebrauchsgegenstand“ gar gegen Griffe, die das Praktische der Form unterordneten –, doch er unterstützte FSB konzeptionell, und für Architekten, die für ein Bauwerk eigens entworfene Beschläge wünschten, wurde die Firma zum fragten Partner.

Ob Behles Jochimsen für das Biomedizinische Forschungszentrum in Gießen, Christoph Ingenhoven für das Lufthansa Aviation Center in Frankfurt, Alessandro Mendini für das Museum in Groningen oder Hild + K für das Hotel Louis in München – ihre Produkte sind als Versuche zu lesen, das architektonische Konzept der Gebäude auf den Gegenstand herunterzubrechen, den der Nutzer beiläufig, doch fortlaufend befasst. Armin Behles und Jasper Jochimsen sowie Christoph Ingenhoven haben schlichte Formen entworfen, die in den komplexen und weitläufigen Gebäuden für Vertrautheit sorgen sollen. Der Türgriff von Mendini ist – wie das Gebäude – ein Relikt der

zitierfreudigen 80er Jahre, nämlich eine abgewandelte Version des berühmten Beschlags von Walter Gropius. Der Bauhausdirektor huldigte den geometrischen Grundformen, was in der Ausstellung an einem offensichtlich gebrauchten Original nachvollzogen werden kann. Andreas Hild und Dionys Ottl gingen pragmatisch vor: Die Favoriten der beiden, der massige, sogenannte „Reichsformdrücker“ von Hans Poelzig und der geschwungene FSB-Klassiker 1020 von Johannes Potente, wurden miteinander verschmolzen zu einem unübersehbaren, doch sehr geschmeidigen Griff – passend für ein gediegenes Hotel. Man könnte meinen, sie seien vorgegangen wie einst Wilhelm Wagenfeld, der Produkte vorzugsweise mit verbundenen Augen beurteilte.

Die schnörkellose, aus einem Rundrohr entwickelte Türklinke von Ludwig Wittgenstein ist hingegen eine Nachwirkung seines Maschinenbaustudiums: „Ludwig zeichnete jedes Fenster, jede Tür, jeden Riegel der Fenster, jeden Heizkörper mit einer Genauigkeit, als seien es Präzisionsinstrumente“, erinnerte sich seine Schwester Hermine später. Dagegen weisen die ebenfalls präsentierten Beschläge von Karl Friedrich Schinkel, Josef Maria Olbricht und Peter Behrens eine von künstlerischer Sublimation geprägte Ästhetik auf.

Welche der gezeigten Türdrücker tatsächlich als Handschmeichler empfunden werden, wird der Besucher selbst herausfinden. Laut Otl Aicher benötigt ein Türdrücker vier Eigenschaften um zu funktionieren: Daumenbremse, Zeigefingerkuhle, Ballenstütze und Greifvolumen. Eine Annäherung mit geschlossenen Augen ist zu empfehlen, um sich des formal geprägten Blicks zu entledigen. Oder käme man sonst darauf, dass die grob wirkende Klinke von Alvar Aalto für sein Theater in Essen wegen des um den Griff gewickelten Leders sehr angenehm zu greifen ist? *Michael Kasiske*

„Begreifbare Baukunst. Die Bedeutung von Türgriffen in der Architektur“ | Architekturgalerie der TU Kaiserslautern, Rosenstr. 2, 67655 Kaiserslautern | ► www.architekturgalerie.org | 17. Juni bis 10. Juli | Eröffnung: 16. Juni, 19 Uhr

LESERBRIEFE

► **La Maddalena und der Gipfel**
Bauwelt 19.10, Seite 10

Neid ist nicht das Thema

Mit großem Interesse habe ich den gut geschriebenen Artikel über den abgesagten Gipfel auf der kleinen Mittelmeerinsel gelesen, die – wie viele andere Regionen, Städte und Menschen – nach der plötzlichen Gunst der Mächtigen schnell wieder fallen gelassen wurde. Es ist allerdings schade, dass das Gesamtkonstrukt dann doch eher unreflektiert bewertet wird: Ein Direkt-auftrag ohne Bewerbungsverfahren wurde „ad hoc“ an Boeri vergeben, „was in Architektenkreisen für reichlich Kritik und Neid“ gesorgt habe.

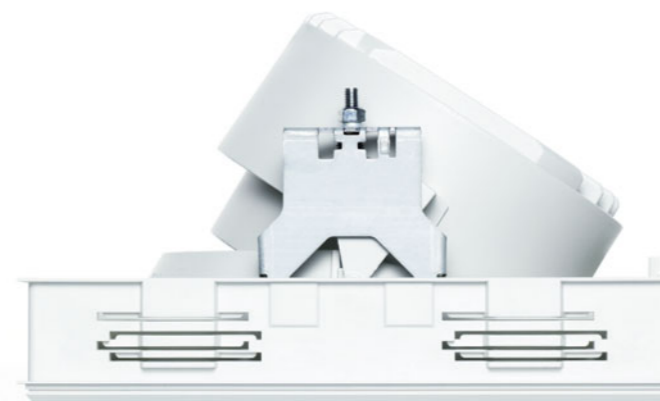
Seit vielen Jahren setzen sich in ganz Europa Architekten in Verbänden und Kammern für transparente Vergaben und qualitätssichernde Wettbewerbe, für Chancengleichheit und Marktöffnung für kleinere und junge Büros ein. Inzwischen sind Vergaberichtlinien bei öffentlichen Aufträgen zum Glück längst geltendes Recht, auch wenn nicht immer alle Verfahren optimal gelingen. Von „Neid“ zu sprechen, wenn diese missachtet werden, ist deshalb nicht nur unangebracht, sondern bringt auch die Bauwelt in ein seltsames Licht. Schließlich wird hier wöchentlich über interessante Wettbewerbsergebnisse berichtet.

Für alle Verstöße gibt es mehr oder weniger gute Begründungen. Sicherlich war auch in diesem Fall die Zeit zu knapp, an den Ferienhäusern der Mutter wird es hoffentlich nicht wirklich gelegen haben. Auch in Berlin gibt es eine Direktvergabe an Daniel Libeskind für den Umbau der Blumenhalle auf der gegenüberliegenden Straßenseite als Erweiterung des Jüdischen Museums. Hier lag es angeblich auf der Hand, denselben Architekten zu beauftragen, zumal ein Teil der Mittel aus Spenden stammt. Die Baumaßnahme ist dennoch eine öffentliche und unterliegt dem besagten Vergaberecht. Mehrere Versuche der Architektenkammer, darüber in einen Dialog mit dem Bauherrn zu treten, waren fruchtlos.

„Neid“ als Motiv zu sehen, wenn der freie geistige Wettbewerb unter Kollegen gefordert wird, ist eine sehr unfreundliche Unterstellung!

Christine Edmaier, Vizepräsidentin der Architektenkammer Berlin

tune the light



Quintessence Einbaustrahler LED

Premiere für ein neues Downlight-Programm – ganz im Zeichen des effizienten Sehkomforts: Quintessence von ERCO. LEDs stellen in dem System mit insgesamt rund 1200 differenzierten Lichtwerkzeugen die wichtigste Lichtquelle dar. Quintessence bietet über 350 Deckeneinbauleuchten mit LEDs: In verschiedenen Größen,

Formen und Leistungsstufen, als Wandfluter für effiziente vertikale Beleuchtung, als rotationssymmetrisch strahlende Downlights oder als Richt- und Einbaustrahler für Akzentlicht. Bestückt mit langlebigen Hochleistungs-LEDs in Warmweiß, Tageslichtweiß sowie 4-Kanal-Varychrometechnik. Bei nur 28W Anschlussleistung

liefern sie Lichtströme von bis zu 2160lm – eine vergleichbare Niedervolt-Halogenlampe benötigt 100W. Diese Daten machen deutlich: Hier liegt die Zukunft der deckenintegrierten Beleuchtung.

–www.erco.com

ERCO